

Aus dem dunkelsten Wien der Zeitungstarife.

Der kleine Anzeiger des „N. W. Tgl.“

„An ihren Tarifen sollt ihr sie erkennen!“

Niemand wird bezweifeln, daß es unter den Masseusen und Manikuren achtbare Frauen gibt, die sich rechtschaffen durchs Leben schlagen. Sie werden es schmerzlich bedauern, daß ihr Gewerbe durch sittenlose Weiber geschändet wird, die Gelegenheit suchen oder — was noch vermorfener ist — Gelegenheit machen, wie es die Schriftsteller beklagen, daß es bedenkenlose Herausgeber sittenloser Zeitungen gibt. Diese Gegenüberstellung ist kein Ergebnis satirischer Laune. Sie findet sich schwarz auf weiß in dem Tarife für den „Kleinen Anzeiger“ des „Neuen Wiener Tagblattes“. Der bitterste Satiriker ist das Leben. Wir bilden nur in stümperhafter Kleinkunst nach, was es uns an Stoffen von unheimlicher Größe bietet.

Dieser Kleine Anzeiger einer großen Schande ist eine Kultururkunde. Er verdient es deshalb, aus dem sorgsam gehüteten Dunkel an das Licht der öffentlichen Verachtung gezogen zu werden. Die Sittengeschichte Wiens wäre unvollständig ohne den Geheimtarif des „Kleinen Anzeigers“, der die Abgabe der Prostitution an die „Stehrer-mühl“ regelt. Mit der schlichten Selbstverständlichkeit eines Unternehmens, das weder die Sittenpolizei noch die öffentliche Verachtung fürchtet, bestimmt der Tarif die Preise, die die gewerbmäßige Unzucht für Einschaltungen im „Kleinen Anzeiger“ zu bezahlen hat. Es ist gewiß nicht allgemein bekannt, daß für die Prostitution ein erhöhter Tarif besteht. Der Grundpreis für eine Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift ist 46 S Heller. Von sozialpolitischer Einsicht geleitet, ermäßigt das „N. W. T.“ diesen Preis auf 36 S Heller, wenn Kostplätze für Kinder, Stellengesuche, Wäscherinnen, Kleidermacherinnen, Friseurinnen, Friseurinnen und Unterricht angeboten werden. Läßt so der Herausgeber einigen ehrbaren Berufen eine anerkenntenswerte Ermäßigung zukommen, so hebt er dagegen sein reichlich zugemessenes Teil vom Erwerb der unsittlichen ein. Der Verwaltungsrat der „Stehrer-mühl“ beklagt sicherlich, daß es Unsittlichkeit gibt; da es sie aber einmal gibt und er nicht den Beruf in sich fühlt, sie aus der Welt zu schaffen, so sieht er nicht ein, warum er nicht seinen Anteil daran haben sollte und schlägt auf den Preis von 46 S Heller, den die Nichtprostituierten bezahlen müssen, 14 S Heller darauf. Masseusen und Manikuren bezahlen für die Zeile in gewöhnlicher Schrift 60 S Heller. Der Verwaltungsrat der „Stehrer-mühl“ sieht auch ein, daß man den ehrbaren Berufen, wenn sie ständige Kunden sind, einen gewissen Nachlaß einräumen muß. Das tut jeder Händler seinen ständigen Kunden, warum nicht auch ein Händler mit öffentlicher Meinung? Dagegen ist es selbstverständlich, daß man der Prostitution, auch wenn sie ständige Kundschaft ist, keinen Rabatt zu bewilligen hat. Das Stundenhotel tut es auch nicht. Die Masseusen und Manikuren des „N. W. T.“ mögen älteren Herren noch so oft ihren Dienst anbieten, Rabatt gibt ihnen das demokratische Organ der Herren Wilhelm und Julius Singer deshalb doch nicht. Demokratie ist Gleichberechtigung, die Demokratie der „Stehrer-mühl“ gilt auch für die Häuser, in die man sich abends mit aufgestelltem Rockfragen schleicht. Es gilt eines so viel wie das andere.

Die kaufmännische Bewertung der Prostitution geht aber noch weiter. Nicht immer ist die Masseuse oder Manikure so bescheiden, älteren Herren ihre Dienste in gewöhnlicher Schrift anzubieten. Der Wettbewerb ist groß — und man muß laut schreien —, in diesem Falle sagt man leicht bildmäßiger; man muß deutlich mit dem Finger winken, um die Kundschaft anzulocken. Wünscht dies die Masseuse oder Manikure in den dienstbereit geöffneten Spalten des „N. W. T.“ zu tun, so muß sie das Doppelte des gewöhnlichen Schandlohnes, also für jede Zeile in durchwegs fetter Schrift K 1.20 bezahlen. Will sie aber gar ihre Dienste in fremden Sprachen anbieten — französisch wird hier, wie man weiß, bevorzugt — so kostet dies um weitere zehn S Heller, bei den deutlicher wirkenden der fetten Schrift gar um zwanzig S Heller für die Zeile mehr. Man sieht: die Verwaltung der „Stehrer-mühl“ vergißt nichts und verzichtet auf nichts.

Noch teurer als die Masseuse und Manikure, die sachgemäße Pflege des Körpers im allgemeinen und die Hände insbesondere, wird nur der offene Handel mit Menschenfleisch besteuert. Dieser, der Geheimtarif des „N. W. T.“ hat dafür die diskrete Bezeichnung „Korrespondenzen“ gefunden, kostet K 1.—, K 1.60 oder auch K 1.80 für die Zeile. Rabatt wird auch hier nicht gegeben, selbst wenn die zwei feischen Wienerinnen, eine blond und eine brünett — noch so oft die zwei oder mehr Herren suchen, den sie in diesen schweren Tagen die Zeit zu vertreiben bereit sind.

Dies ist der Geheimtarif des „Kleinen Anzeigers“. Er konnte bis vor kurzem nicht sonderlich überraschen. Man wußte, daß das Zeitungsblatt der Brüder Singer nur die unvermeidliche Voraussetzung für die letzten Spalten war, ungefähr wie in Nachtlokalen die Aufführungen auf der Bühne für das — was folgt. Seit einiger Zeit hat

aber das Unternehmen den Besitzer gewechselt. Es wäre eine starke Enttäuschung für reinlichkeitsliebende Menschen, wenn die Geschäftsfreundinnen vom Stehrerhof auch in der Teinfaltstraße willkommen blieben.